

tum Lothringen, das später bei seinem Tode (1766) kraft des abgeschlossenen Vertrags an Frankreich fiel. Der junge Herzog von Lothringen, Franz Stephan, seit 1736 der Gemahl der Kaisertochter Maria Theresia, ward mit Toscana entschädigt (§ 251 Anm.). Dagegen erkannte Frankreich die pragmatische Sanktion an. So ward Lothringen im österreichischen Familieninteresse dem Reiche entzissen. — Dem Könige Friedrich Wilhelm, der hier wie bei früheren Gelegenheiten treu zum Kaiser gehalten\*) und sich vor allen anderen Fürsten patriotisch erwiesen hatte, war schon früher Aussicht auf das Herzogtum Berg (§ 383 ff.) gemacht worden, das bei dem bevorstehenden Aussterben von Pfalz-Neuburg zur Erledigung kommen mußte. Aber der Kaiser wirkte für dessen Verbleiben bei Kurpfalz und dem daselbst nachfolgenden Hause Pfalz-Sulzbach, und Friedrich Wilhelm sah sich am Ende des Kriegs in seiner Hoffnung getäuscht, ja geflissentlich und schände zurückgesetzt. Auch er hoffte, wie der große Kurfürst, auf einen Rächer und ahnte ihn im Kronprinzen Friedrich, seinem Sohne. — Als er, in seiner gewaltigen körperlichen und geistigen Kraft gebrochen, am 31. Mai 1740 starb, hinterließ er seinem Erben ein schlagfertiges Heer von 83000 Mann, einen Staatschatz (das ungemünzte Silber nicht gerechnet) von 9 Millionen Talern, einen Staat von 123000 qkm und etwa 2¼ Millionen Einwohnern. Die Staatseinnahmen hatte Friedrich Wilhelm von 3½ Millionen auf 7 Millionen Taler gebracht; Berlin hatte nahe an 100000 Einwohner.

## B. Zeitalter Friedrichs des Großen. 1740—1786 (1790).

### 1. Friedrichs II. Jugend und Regierungsantritt.

§ 471. Beinahe ein Jahrhundert war seit dem westfälischen Frieden vergangen. Der Geist des deutschen Volkes begann in Wissenschaft und Kunst, im Leben und Handeln wieder zu erwachen und zu erwarmen, die Wunden des großen Krieges vernarben allmählich, und für das, was im Westen des Reichs seitdem noch durch Frankreich abgerissen worden war, war im Norden und Osten, vorzüglich durch preussische Waffen, beinahe ein Ersatz gewonnen. Gerade hundert Jahre waren vergangen seit dem Regierungsantritt des Großen Kurfürsten, und seine Schöpfung, der brandenburgisch-preussische Staat, war in der kurzen Zeit frisch und kräftig emporgediehen; da folgte auf Preußens Thron der Mann, der das Werk seines großen Ahnherren herrlich weiterführen sollte.

Friedrich der Große wurde geboren am 24. Januar 1712 im Schlosse zu Berlin. Seine Mutter war Sophie Dorothea von Hannover, eine Schwester König Georgs II. von England (§ 448). Seine ersten Jugendjahre verliefen unter weiblicher Erziehung; an seinen militärischen Spielen erfreute sich früh der soldatische Sinn des Vaters. Doch verletzte dessen herbos Wesen und bisweilen unbändiger Jähzorn, unter dem selbst die königliche Mutter oft zu leiden hatte, früh das weiche Gemüt der Kinder, besonders Friedrichs und seiner älteren Schwester Wilhelmine. Und da dem lebhaften Knaben der geistlos erteilte Religionsunterricht wenig behagte, da später französische Lektüre und Musik den heranwachsenden Jüngling mehr fesselten als die Freuden der Jagd, das Exercieren und das Tabaks-

\*) Es waren ähnliche Erwägungen, die ihn beim Kaiserhause festhielten, wie sie 100 Jahre früher sein Vorfahr Georg Wilhelm, von Gustav Adolf zum Abschluß eines Bundes gedrängt, ausgesprochen hatte in den Worten: „Hatte ich zum Kaiser, so bleibe ich und mein Sohn immer noch Kurfürst.“